

## Christtag 2009

Meine Brüder und Schwestern!

„Euch ist heute der Retter geboren worden, Christus, der Herr!“ So hat der Engel in der Weihnachtsbotschaft den Hirten auf dem Felde verkündet. Und die Hirten haben diese Botschaft geglaubt, sie sind aufgebrochen und haben das Kind gesucht und in einem Stall gefunden. Und sie haben dem Kind die Ehre gegeben.

Die Hirten haben dem Wort von einem Erlöser geglaubt. Sie waren ja auch arme Menschen. Materiell arm, aber auch sozial. Sie galten als Diebe, waren kultisch unrein, als ganz am unteren Ende der sozialen Hierarchie angesiedelt. Ja, diese armen Menschen brauchten einen Retter. Kein Wunder, dass sie nach Bethlehem geeilt sind, um dieses Kind zu suchen!

Aber wir heute, brauchen wir noch diese Botschaft von diesem Erlöser? Wir sind keine armen Hirten mehr, keine unvernünftigen und unwissenden Menschen. Unser Wissen ist explodiert auf allen Gebieten. Wir kennen den Makrokosmos und den Mikrokosmos, wir kennen die Psyche des Menschen und seine Physis, wir haben die tollsten Kommunikationsmittel und holen unsere Ratschläge aus dem Internet. Wir brauchen keinen Erlöser!

Wirklich nicht? Oder werden Sie nicht auch nachdenklich, wenn sie all das verfolgen, was sich in der letzten Zeit so bei uns in Österreich und in Europa abspielt? Da haben wir die tollsten Wirtschaftsfachleute und trotzdem kracht das Wirtschaftssystem beinahe zusammen. Da können sich die Politiker und Experten beim Weltklimagipfel in Kopenhagen nicht einigen, wie man die Erderwärmung bremsen kann, noch weniger, wie man verhindert, dass Menschen an Hunger sterben, dass Unsummen an Geld für Rüstung ausgegeben werden. Mit einem Bruchteil davon könnte man den Hunger und die Bildungsnot bekämpfen.

Der Grazer Professor Manfred Prisching hat die Situation unserer Gesellschaft so dargelegt: „Die Wirtschaft will nicht versorgen, sondern ist auf die Logik von Geld und Gewinn orientiert.“ – Kein Vorstand eines Betriebes traut sich weniger Gewinn zu erzielen und dafür keine Arbeiter abzubauen. – „Die Politik will nicht gestalten, sie orientiert sich am Prinzip der Machterhaltung und der Maximierung der Wählerstimmen.“ – Kein Wunder, dass keine Regierung vor einer Wahl notwendige aber unbeliebte Entscheidungen trifft, sondern eher Steuergeschenke macht! – „Die Bildung zielt nicht mehr auf die Reife der Persönlichkeit, sondern pragmatisch auf die Vorbereitung für den Arbeitsmarkt.“ – Gehen Sie in die HTK und die HAK und hören Sie, was den Schülern und Schülerinnen gesagt wird, dass sie lernen sollen, damit sie einen guten Job bekommen. – „Die Religion hat nicht mehr viel mit Transzendenz, Erlösung und Gnade zu tun, sondern legitimiert sich durch karitative Handlungen.“

Soweit diese Blitzlichter auf die großen Gestalter unserer Gesellschaft. Wenn aber diese auslassen, dann läuft unser Zusammenleben aus dem Ruder. In der Grazer Sporgasse sah ich vor kurzem an ein Haus gesprayt: „Lust und Laune satt law and order!“ Lust und Laune, statt Gesetz und Ordnung. Ja, und viele leben danach. Entsprechend der Individualisierung, die vorherrscht, tut jeder, was er will, und kommt sich dabei sehr originell vor. Er merkt aber viel zu spät, dass er trotzdem das tut, was alle anderen tun. Kinder verlangen schon nach Markenkleidern, laufen in den gleichen Jeans und Sportschuhen herum und wenn es geht mit den schwarzen Sonnenbrillen. Und die Erwachsenen? Wir wollen zwar grenzenlos liberal sein, jeder will seine Persönlichkeit originell leben und auch die anderen leben lassen. Jeder soll tun was er will, ob er heiratet oder nicht, ob er Kinder will oder nicht, ob er arbeitet oder nicht. Nein, da sind wir nicht mehr liberal, da fürchten wir, dass wir seine Arbeitslose bezahlen müssen. Bei all dieser liberalen Haltung brauchen wir dann doch den Staat, der uns zwingt, Sicherheitsgurten im Auto zu verwenden, den Staat, der Nichtraucherlokale überwacht und Kinder in der Nacht aus den Lokalen nach Hause bringt.

Ist es nicht tragisch, dass jedes Jahr in Österreich mehr Menschen durch Selbstmord sterben als durch Autounfälle? Dass die Burn outs und andere psychische Krankheiten zunehmen? Und da meinen wir noch: Wir brauchen keinen Retter!? Ich bin überzeugt, wir brauchen diesen Retter, wir brauchen Christus heute mehr denn je, der uns den Weg durch unser Leben zeigt, ja, der uns den Weg vorausgeht. Wir brauchen Christus als Erlöser, der uns zeigt, wie wir miteinander umgehen sollen und wie wir sinnvoll leben können. Wie aber werden wir mit dem Glauben an Christus mit der Weltwirtschaftskrise fertig, mit der Änderung des Weltklimas, mit der ungerechten Verteilung der Güter, mit den Kriegen und dem Hunger?

Christus zeigt uns keinen bequemen Weg. Er geht zwar den Weg mit uns, räumt uns aber keinen Stein aus dem Weg. Er verlangt nicht weniger als die Änderung unseres Lebensstils. Er sagt uns: Nicht entscheidend ist, wie viel du hast, sondern wie viel Liebe durch dich in die Welt kommt. Entscheidend ist nicht, wie viele Titel du vorweisen kannst, sondern wie viel Hoffnung durch dich Menschen bekommen. Entscheidend ist nicht, wie viele Fehler du begehst, sondern wie viel Gutes du tust. Und so weiter. Sie kennen ja die Botschaft Jesu. Und diese können wir jetzt anwenden auf alle Bereiche unseres Lebens und wir dürfen sicher sein: Sie ist ein guter Wegweiser zu einem sinnerfüllten, friedvollen Leben.

Und zum Abschluss möchte ich meine Überzeugung ausdrücken, dass viele diesen Weg gehen, viele hier bei uns. Ich habe das wieder bei meinen Besuchen bei den Alten und Kranken vor Weihnachten in den Familien erlebt. Viele leben Liebe und Treue in ihren Familien, sie leben die Bereitschaft, einander zu verstehen und auch zu ertragen, sie sind bereit zum Verzeihen und zur Versöhnung, wenn sie einander weh getan haben. Es sind wahrhaft weihnachtliche Menschen. Sie folgen Christus, unserem Heiland und Erlöser und machen ihre Welt hell.

